Hom.
2095
4

Hom. 2095 ℔

Digitized by Google

<36614825810016

<36614825810016

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Lobrede

auf den

großen heiligen

Erz- und Kirchenvater

BERNHARD,

an dessen jährlichen Gedächtnißfeyr

in dem weltberühmten, des H. R. Reiches unmittelbar freyen Stifte und Gotteshause

Kaisersheim

des heiligen und befreyten Ordens von Cisterz,

gesprochen

von

P. MEINRAD WIDMANN,
Benediktiner des freyen Reichsgotteshauses
Elchingen

im Jahre

1779.

Zu Dillingen gedruckt bey Johann Leonhard Brönner, akademischen Buchdrucker.

Kl. Bild. Akad. Land.

UBM
abgegeben

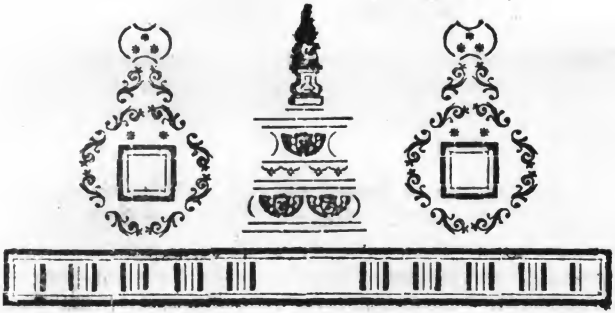
Bayerische
Staatsbibliothek
München

UBB
MÜNCHEN

T 93/290

Digitized by Google

Rom. 2015



Juſtorum ſemita quaſi lux ſplendens procedit, & creſcit usque ad perfectum diem.

Die Bahne der Gerechten glänzet wie das Licht, gehet fort und wächst bis auf den vollen Tag.

Buch der Sprüche Salomons am 4. K. 18. v.

Wenn ich der Beſchaffenheit der Welt, da ſelbe, ſo zu reden, noch in der Wiege lag, in göttlicher Schrift nachſpühre; ſo leſe ich gleich im Anfange des Buches der Schöpfung, daß die aus dem unermeßlichen Raume des Nichts hervorgezogene Erde mit einem undurchdringlichen Schleyer der düſterſten Finſternißen umhüllet geſchmachtet habe: Die Erde war ungeſtaltet und leer, und Finſterniß war über den Abgrunde.* Dieſen fürchterlichen Greul der Finſterniſſe beyſeite zu ſchaffen, erſcholl die

* Schöpf. 1. K. 2. v.

Digitized by Google

Machtstimme des göttlichen Allvaters: **Es werde das Licht**; und das Licht zeigte sich sogleich in vollem Schimmer, und machte die Gegenstände der neuerschaffenen Allheit kenntlich und sichtbar: **Und das Licht ist geworden.**

So schuf Gott im Anfange das materielle Licht mit dem einzigen Worte: **Es werde.** Ganz anders gehet dieser Allgewaltige zu Werk in der Ordnung der Gnade. Wenn er die sittlichen Finsternisse zu tilgen ein hellschimmerndes Licht in seiner Kirche auf den Leuchter stecken; oder, das eben so viel ist, wenn er eines aus den Menschenkindern auf den erhabenen Gipfel einer außerordentlichen Heiligkeit erheben will durch seine Gnade; so geschiehet solches nicht, wie dorten bey der Schöpfung mit einem einzigen Worte, sondern nur, so zu sagen, stuffenweise; denn keiner wird auf einmal heilig. Daher der weise Mann im Buche seiner Sinnsprüche den Weg der Gerechten gar deutlich auszeichnet mit diesen Worten: Justorum semita quasi lux splendens procedit, & crescit usque ad perfectum diem. **Die Bahne der Gerechten glänzet wie das Licht, gehet fort und wächst bis auf den vollen Tag.**

Diese Bahne der Gerechten hat mir der genauesten Richtigkeit durchmessen der große Heilige, dem ich stammelnder Redner heute das gebührende Lob, Sie aber, Hochansehnliche, die geziemende Verehrung abzuzinsen hier auf dieser heiligen Stätte gegenwärtig sind; nämlich der heilige Bernhard. Ihm scheinet vor andern Heiligen ganz eigen zu seyn der zwar kurze, aber um so viel mehr bedeutende Lobspruch, welchen der heilige Geist dem frommen Manne Elkana, dem Vater Samuels, mit zweyen Worten beyleget, da er sagt: fuit VIR UNUS* **Es war ein Mann.** Denn nach dem Ausspruche meines großen Gregors bestehet die Vollkommenheit eines Mannes in dem Lob-

*1. Buch der Könige. 1. K. v. 1.

Digitized by Google

Lobspruche der Einheit*; wenn er nämlich sein Herz nicht theilet, und zerstückelt; sondern sein ganzes Augenmerk nur allein auf das, was oben ist, richtet. Man darf auch diesem großen Lehrer den Einwurf nicht machen, daß auf solche Art dieser Lobspruch auch auf den meineidigen Judas passe; da der Evangelist Markus von selbem schreibet: Judas einer aus denen zwölfen**; denn diesem Einwurf hat vorlängst vorgebeuget der heilige Cyrill, da er über den Verräther Judas sich also vernehmen läßt: Judas war einer, der Zahl, nicht dem Verdienste nach; einer nach dem Namen, nicht nach Gott; einer dem Leibe, nicht aber dem Herzen nach, als welches er durch eine verkehrte Neigung von Gott auf das Geld wendete. Es hat also seine Richtigkeit, daß die Vollkommenheit eines Mannes in der Einheit sich gründe; nämlich in der Einheit der Meinung und Neigung, die nur auf Gott, als seinen letzten Endzweck muß gerichtet seyn.

Und diesen erhabenen Grad der Vollkommenheit hat vorzüglich erreichet der große heilige Erz- und Kirchenvater Bernhard, dessen Lob zu verkünden mich heute der gemessenste Gehorsam verbindet. Der ächte Begrif also von dem, was Bernhard ist, bestehet hierinne, daß er der Einzige in seiner Gattung ist: der einzige, der tausend Eigenschaften in sich vereiniget hat; Eigenschaften, die allem Ansehen nach einander gerade entgegen sind, und die ich nicht weiß, ob sie in einem andern jemals beysammen gewesen. Der Einzige, der kraft dieser Eigenschaften ein solches Ansehen gehabt über die Päpste, über die Könige, über die Hölle, über die ganze Welt, daß man fast glauben könnte, man sehe in diesem einzigen mehrere Menschen. Aber man findet überall den nämlichen Heiligen, und Diener Gottes: Fuit vir unus, Es war ein Mann.

*Perfectio viri in præconio ponitur unitatis. **Mark. 11. 43.

Digitized by Google

Lasset uns also diesen in seiner Art einzigen, und zu gleicher Zeit vielfältigen Mann anheute betrachten, wie er auf der Bahne der Gerechten glänzet, fortgehet, und wächst bis auf den vollen Tag, das ist, wie die Randglosse zu meinem Behuf gar schön anmerket, bis zur Vollkommenheit der Tugend, der Gnade, und des Ruhms*. Und dieses giebt mir Anlaß, ihnen Bernharden vorzustellen, wie

Abtheilung.

I. Er glänzet auf dem Pfade der Tugend,

II. Fortgehet auf dem Wege der Gnade, und endlich

III. Wächst bis zur Vollkommenheit auf der Bahne des Ruhms.

Drey große Züge, welche die Theile seines Lobes ausmachen, und uns den unschuldigsten Büßer in dem vollkommensten Ordensmanne; den vortreflichsten Lehrer in dem eifrigsten Apostel; den größten Heiligen im vollen Lichte seiner Herrlichkeit zeigen werden.

Die Gnade Bernharden nach Verdienste preisen zu können, hoffe ich, werde mir Maria um so ehender von ihrem göttlichen Sohne Jesu erbitten, je mehr ihnen beeden daran gelegen ist, daß dieser ihr Liebling geziemend belobt, und beehret werde. Ave Maria.

Erster

* Usque ad perfectionem *virtutis*, *gratiæ*, *gloriæ*. Gloſſa margin.

Digitized by Google

Erster Theil.

Schon bevor die Sonne, dieser feuerflammende Planetenkönig, seine tägliche Laufbahne antritt, und sich an unsern Gesichtskreise schwinget, gibt uns die aufsteigende Morgenröthe zum Voraus zu verstehen, mit was häufigem Stralenpracht dieselbe in der Mittagslinie schimmern werde. Und so ist der frühe Morgen großer Seelen gleichsam der Vorboth jener schimmernden Rolle, die sie mit zunehmenden Jahren auf dem Schauplatze dieser Welt spielen werden. Dieß sehen wir sehr deutlich an dem heiligen Bernhard. Schon seine ersten Tage sind Tage ohne Wolken. Er eröffnet kaum dem Lichte seine Augen, so verschliesset er schon dem Laster sein Herz. Ohnerachtet er aus uraltem Herzog- und Grafenblute stammte, so lüsterte er doch nicht, die schnöden Früchte desselben zu verkosten. Schon von zarten Kindesbeinen an ließ er ein so gesetztes Wesen von sich blicken, daß man an ihm gar nichts kindisches, als allein das Alter wahrnahm.

Allein was Wunder! daß Bernhard schon in dem ersten Lenze seiner Jahre die glänzende Bahne der Tugend antritt, da sein Herr Vater, und noch mehr seine Frau Mutter, die eben so feste in der Tugend, als adelich der Geburt nach waren, es ihm schon von der Wiege an beygebracht hatten, daß der Adel zwar freylich ein Vorzug, aber mit nichten ein wahres Verdienst wäre? daß die Reichthümer viele Menschen zwar lasterhaft, keinen einzigen aber beständig glückselig machten? daß ein adelicher Jüngling keine schönere Zierde, als die Frömmigkeit, keinen theurern Schatz, als die Unschuld hätte?

Kurz:

Kurz: die Tugend, wie uns seine Lebensgeschichtschreiber versicheren, schien mit ihm gebohren zu seyn.

Sehet da, meine Brüder, einen neuen Samuel, den Gott, so zu sagen, schon von Mutterleibe berufet! Er siehet gar bald den Lichtpfad, der zur Unsterblichkeit führet. Wie aber die Sonne nicht selten schon im Aufgange mit schwarzem Wolkenflor umhüllet wird, so stocket sich ein trübes Gewölk zusammen, wodurch der anwachsende Tugendglanz Bernhards sollte verdunkelt werden. Ihr wisset es, meine Brüder, obwohl die Keuschheit der herrlichste Zierrath des Heiligthumes ist, so ist es dennoch das gebrechlichste Gefäße desselben. Sie kann sich der Gefahr nicht ausgesetzet sehen, ohne in Verwirrung zu gerathen, weil sie sich in dieselbe kaum einlassen kann, ohne zu Grunde zu gehen. Ihr Heil bestehet in der Flucht; und ihr Sieg ist, nicht überwunden werden. Sie fürchtet, nach dem Ausspruche der Schrift, nicht allein die Wuth des Drachen, sondern auch den Blick des Basiliskes, und das Gezische der Schlange. Sie ist jene schöne Blume der Felder, die beym geringsten Hauche verdorret, und an den Ufern der Flüsse Babylons nicht wachsen kann. Und diese, sinnloses Unternehmen! eben diese edle Blume will itzt, da der engelreine Bernhard im süßesten Schlummer vom bunten Blumenflor des Paradises träumet, die lüsternde Hand einer geilen Moabitinn pflücken, und aus seinem keuschen Herzen mit Stumpen und Stiel auswurzeln. Himmel! welch ein ungleicher Kampf! — Wer soll nicht erzittern, wenn er Bernharden, diesen in so mißlichem Streite noch unerfahrnen Jüngling, gegen einen, mit den schärfsten Waffen des mächtigsten Reizes, und der ausgeschämtesten Ruchlosigkeit ausgerüsteten Lasterbalg kämpfen siehet?

Allein werden wir wohl die Schwachheit haben, zu fürchten, da sie Bernhard selbst nicht hat? Jede andere Seele würde aufgeschauert haben,

Digitized by Google

haben, wenn sie das gefahrvolle Labyrinth so mißlicher Umstände vor sich erblickt hätte. In unserm heiligen Jünglinge aber entzündet die so augenscheinliche Gefahr nur eine großmüthige Wuth. Von einem keuschen Innigramme beseelet, verweiset er sich selbst seine unglückselige Schönheit, welcher es leider! gelungen habe, sterblichen Augen gefällig zu werden. „Verhaßte Schönheit, ruft er aus, du Brandfackel der Leidenschaften, du Scheiterklippe der Zucht, du Quelle der „Bosheit! daß ich doch mit meinem Blute jene Eindrücke zernichten „könnte, welche du in fremde Herzen gemacht hast.„ An der Stelle windet er sich aus dem seelenmörderischen Arme der ungestümmen Versucherinn, mit lauter Stimme schreyend: Mörder! Mörder! Er fertiget ihre zügellose Zumuthung mit einem heiligen Trotze, ihr dringendes Bitten mit einer edeln Verachtung ab. „Weit von mir, „donnert er der Frechen ins Angesicht! weit von mir, du Zunder der „Sünde, du Abgesandtinn der Hölle! das Gift, das du ausathmest, „ist Drachengeifer. Ein jeder deiner Seufzer dünket mich ein Hochverrath zu seyn. Eine ewige Nacht soll diese Leidenschaft decken, die „dich verzehret! dich quälet, und mich beleidiget sie. Mein Herz wird so gar haßtig, wenn meine Augen dich, Scheusal, erblicken.„ So fertigte Bernhard, dieser neue Joseph, die geile Venus ab.

Herrlicher Sieg! worüber der Himmel frohlocket, und die Engel dem Sieger jauchzenden Beyfall zuklatschen! von diesem Augenblicke an trieb Bernharden seine vortheilhafte Leibsgestalt öfters eine heimliche Angst aus, weil sie andern gefährlich zu werden anfieng. Er war voll der bangen Furcht, solche Herzen zu verstricken, denen er sich entschlossen hat, niemals gefallen zu wollen. Aber wie? sollte sich wohl die so schimpflich abgewiesene Venus noch einmal an unsern Helden wagen? — — Gerade zu erkühnet sie sich nicht mehr, denselben anzugreifen; wohl aber sucht sie, mit dessen Hausgenossenen ein heimliches Verständniß zu treffen. Seine Augen werden seine Verräther.

Digitized by Google

Das schnöde Bild einer verführerischen Schönheit, welches seine Aufmerksamkeit überraschet, aber doch nicht gebunden, macht jene Eindrücke in der Einbildungskraft Bernhards, welche so leicht können gefühlet, so hart wieder erstücket werden. Ganz fremde, und unnennbare Ahndungen suchen sein Herz zu beschleichen; und der Strenge des Winters ungeachtet, bläßt ein heisser Wind um ihn her.

Beunruhiget euch unterdessen nicht, meine Brüder, der unreine Geist kann ihn vermittelst der Verrätherey seiner Augen zwar angreifen, aber er kann ihn nicht niederschlagen. Bernhard hat ein sicheres Mittel wider eine so gefährliche Versuchung. Und was für eines? Höret, und staunet! Er sammelt ohne Verzug alle Leibs- und Seelenkräften, und wirft sich bis an den Hals in einen gefrornen Weyher, um nicht eine Wohllust, auch nicht ein Verlangen der Wohllust, sondern nur die Furcht, unbehutsam gesehen zu haben, darinne zu ersäuffen. Da findet er zugleich in der Empfindung der Kälte sowohl das Vergnügen zu leiden, als die Ehre zu überwinden. Zu überwinden? sich gänzlich über die Schwachheit der Sinne hinwegzusetzen, sollte ich sagen; denn diese unerhörte Art zu siegen setzte ihn in eine so friedliche Keuschheit, als jene der Engel ist; und schien er von selber Zeit, wie diese, nicht mehr in dem Fleische zu seyn, weil in Ansehung seiner die fleischliche Natur des Adams in die geistige Wesenheit der Engel verwandelt worden.

Dessen ungeachtet wird Bernhard gegen diesen seinen Hausfeind nur desto mistrauischer. Er gieng zwar bisher immer auf dem Pfade der Tugend mit unversehrtem Fuße einher; da er aber auch nur von Weitem den Abgrund gesehen, in den er durch einen süßen und unvermerklichen Hang hinabstürzen könnte, entschloß er sich ohne Weiters, in den strengen Orden von Cisterz zu tretten, um sich den Fallstricken der Welt auf ewig zu entziehen.

Brü-

Digitized by Google

Brüder! welchen Ort nenne ich, wenn ich Citeaux, Cisteaux, oder Cisterz nenne! was ich nur immer da in die Augen fasse, das gemahnet mich an die Wüsteneyen Aegyptens, an den Geist der Pachomiussen und Hilarionen. Da werden wir Bernharden erst recht auf der glänzenden Laufbahne der Tugend gleich einem hellen Licht schimmern sehen.

Er ist keiner aus jenen flatterhaften Weltflüchtlingen, welche sich in das Kloster begeben, um in der Stille der klösterlichen Einsamkeit das traurige Angedenken einer großen Veränderung, und die Erinnerung eines schmerzlichen Unglückes gleichsam verrauchen zu lassen; welche nur dessentwegen mit der Welt zu brechen anfangen, weil ihnen ein kläglicher Unfall ihr Blendwerk, und Nichts endlich vor Augen geleget. Nein! stellet euch vielmehr einen jungen Helden vor, der voll der Munterkeit die Laufbahne der Waffen antritt: so ist Bernhard in jenen ersten Tagen, da sein Beruf von dem Orden geprüfet wird. Den höchsten Gipfel der Vollkommenheit zu erringen, war sein festgestellter Schluß. Er gab mit Anton, dem Erzvater der Einsiedler, wie ein hundertäugiger Argus auf alle gute Eigenschaften seiner Mitbrüder genaue Acht, um selbe an sich mit lebhaften Farben zu entwerfen. Ja, wenn einer eine Tugend oder Vollkommenheit für sich allein hätte behalten wollen, so durfte er selbe nicht sehen lassen vor Bernharden, der alle nachahmte. Die Gesetze seines Ordens erfüllete er, bevor er zu selben schwure, schon in ihrem ganzen Umfange. Sein Gehorsam war so fertig, als jener des jungen Samuels, der aus dem süßesten Schlummer erweckt, schon offne Ohren hatte, die Stimme des Herrn zu hören. Gottselige, und heilige Männer von Cisterz! die ihr vor ihm in dieser Prüfung gestanden habt, mit was inniglicher und demüthiger Ehrfurcht sahet ihr den jungen Bernhard die Räthe, und die Unterrichte derjenigen anhören, welchen er selbst hätte ein Lehrer seyn können! mit welcher Erstaunung sahet ihr diesen hei-

Digitized by Google

ligen Zögling die Pflichten und Schuldigkeiten des klösterlichen Standes erlernen, da er schon selbst ausnehmend vermögend war, den Klöstern Regeln zu schreiben! wie billig stellet ihr diesen wegen der Gottseligkeit seines Wandels andern zum Muster vor! da doch der Wandel, welchen er führet, noch keineswegs jene hohe Vollkommenheit ist, die seine Bestrebungen, und seine feuerige Wünsche zum Ziele haben.

Und doch, welches Uibermaaß der Demuth! doch hält sich Bernhard nur für ein Scheusal und Kehricht seines Klosters. Er scheint nur sinnreich zu seyn, all dasjenige zu verhüten, woraus seine Fähigkeiten könnten scheinbar werden. Er ist ein Licht, das unter dem Mätzen stecket. Er gebiethet seinem Verstande, sich je und allzeit in den Schranken zu halten, da doch diese Seelenkraft bey ihm keine Schranken weiß. Er kann nicht glauben, daß er lebe, wie es seine Ordenssatzungen erheischen. Bernhard, sagte er öfters zu sich selbst, nach Anleitung der Regel des heiligen Benedikts am 60. Kapitel, Bernhard! in welcher Absicht bist du in das Kloster gegangen*? Schäme dich deiner Uibertretungen!

So redet die Demuth; aber nicht so redet sein heiliger Abbt Stephan. Dieser scharfsichtige Kenner, der die Geister abzuwegen wußte, faßt unsern Heiligen wohl in das Aug, und entdecket in ihm einen Geist, den niemand anderer bisher gesehen hat. Er betrachtet ihn schon als einen Elisäus, der der Prophet anstatt des Elias seyn sollte. Die Fähigkeiten, welche die Demuth verbirgt, bringt der Gehorsam an den Tag. Bernhard muß Cisterz mit noch eilf andern Brüdern verlassen, um anderswo sich einen Wohnsitz aufzuschlagen, und schon in jenem Alter Abbt und Vater zu heissen, in welchem sonst

*Bernarde, ad quid venisti?

ſonſt andere noch in der Geiſtſchule ſchwitzen. Er wird, gleichwie Tobias, vom Engel des Herrn in ein fremdes Land geführet. Und wohin? in ein Thal, wo Schrecken und Grauen herrſchet; wo das Laſter ſich gleichſam eingegraben; wo die Buße ihre ſicherſte Zuflucht hat, und durch ſteile, ja unzugängliche Felſen von der Welt auf ewig getrennet iſt. Clairvaux im Biſchofthum Langres iſt dieſer Ort der Entſetzung, wohin Bernharden, und ſeine heilige Geſellſchaft der Finger Gottes weiſet. Und er verwandelt in kurzer Zeit durch ſeine Verwendung dieſen fürchterlichen Aufenthalt der Mörder und Räuber in ein heiliges Raubſchloß, aus welchem er ſo manchen Ausfall in die Welt thut, und der Hölle ſo viele Seelen abjaget, als viele Söhne er annimmt. Nicht mehr Wermuthal, ſondern Clairvaux, oder Lichtenthal, nennte man es, nachdem ſolches Bernhard mit dem Glanze ſeiner erhabenen Tugenden dergeſtalten beleuchtet hat, daß es an Ruhm, Zahl, und Heiligkeit ſeiner Einwohner ſelbſt das Mutterkloſter Ciſterz übertroffen.

Kinder der Welt! Knechte der Wohlluſt! Sklaven der unbändigen Leidenſchaften! Hier, bey dieſem Wermuthale bleibet ſtehen! hier lernet euere Seelenwunden mit bitterm Wermut- und Myrrhenſaft heilen! hier betrachtet einen neuen Johannes in der Wüſte, den unſchuldigen Bernhard in der ſtrengſten Buße! Seine tiefe Demuth wurde gewiß die Würde eines Abbtens auf immer ausgeſchlagen haben, wenn ihm nicht ſelbe den Vortheil verſchaffte, ſeinen Leib nach Belieben züchtigen zu können. Weit gefehlt, daß er nach den verhaßten Vorzügen, und den eiteln Merkmaalen des Anſehens ſtrebte, vermöge welcher ein ſo ungeheurer Unterſchied zwiſchen den Kindern und dem Vater iſt. Ja, weit gefehlt, daß er ſeine Ehrenſtelle als einen Vorwand, gemächlich zu leben, anſah; er war viel mehr niemals härter und ſtrenger mit ſich ſelbſt umgegangen. Seine Nahrung war

Digitized by Google

ren gekochte Baumblätter, abgeschmackte Wurzeln, rauhes Hirs- und Gerstenbrod, darab sich die ganze Natur entsetzte; und auch dieß genoß er nur nach dem Maaße, das er sich schuldig war, das Leben zu fristen. Aus der Erde machte er sich ein **Bett des Schmerzens**, wo er seinen abgehärmten Leib leiden ließ, da er ihm etwas Ruhe zu vergönnen schien. Sein **Fleisch** zerriß er ohne Mitleiden, gleichsam als wenn es ein fremdes wäre, oder als wenn er es als schuldig bestrafen müßte. So beschwert er durch seine Arbeiten, so erschöpft er durch seine Strengheiten war, so fand er dennoch in seiner Innbrunst Stärke genug, um dem Gebethe die Stille der Nacht, die seiner innerlichen **Versammlung** so günstig ist, zu weihen. Seine **Sinne** hielt er so sorgfältig verwahrt, als ein Kriegsobrister die Thore einer Vestung; weil ihm nicht unbekannt war, was der weise Mann gesprochen: **Wer den Zaun niederreißt, den wird die Schlange hecken.*** Seine **Ohren** hörten nichts, als den traurigen Widerhall seiner Seufzer. Die **Zunge**, glaubte er, habe ihm der Schöpfer nur darum gegeben, damit er dessen Lob verkünde; dahero auch sein **Mund** nichts anderes redete, als jene Liebessprache, dero sich die entzündeten Seraphinen vor dem Throne Gottes zu bedienen pflegen.** Sein **Geruch und Geschmack** waren dermassen ertödtet, daß er viele Täge hindurch Unschlit, oder altes Schmeer statt des Butters aße, und Oel statt des Wassers unvermerkt tranke, da es ihm aus Versehen aufgetischet wurde. Seinen **Augen** hat er schon in dem Probjahre einen so engen Kappenzaum angeworfen, daß er nach Umfluß desselben weder wußte, ob das Novizenzimmer gewölbt, oder getäfelt; noch ob die Kirche zu **Cisterz** mit mehr als einem Fenster versehen wäre: ja er reisete Tagelang am See, ohne denselben gesehen zu haben. Er hat halt nämlich, wie **Hiob**, mit seinen Augen einen Bund getroffen, kraft

dess-

*Eccli. 10. **Psalm. 113.

Digitized by Google

dessen sie auf keinen Gegenstand ausschweifen durften, der nur dem Rabe des Noah gefallen konnte.

Was für ein Beyspiel für euch, ihr üppige Kinder der Welt! ihr Leibeigene Venusknechte! ihr in euern Gelüsten ersoffene Weichlinge! die ihr euch nur immer auf den Feldern Moabs, und in dem steifen Wohlbehagen Babylons ergötzet; die ihr nicht weniger witzig seyd, Bequemlichkeiten für die Weichlichkeit zu suchen, als unanständige Moden für die Frechheit zu erfinden; die ihr euch nur darum bestrebet, einem sträflichen Leibe zu schmeicheln, damit ihr ein lüsterndes Aug desto gewisser entzücken möget; die ihr, anstatt den Uiberrest eines ganz eiteln Lebens der Abtödtung zu widmen, die Begierde zu gefallen bis in ein Alter bringet, in welchem so gar der Wohlstand erforderte, daß ihr keine Augen hättet, als um euere vergangenen Eitelkeiten zu beweinen! Was für ein Beyspiel für euch! welcher Kontrast! die Unschuld unter stechenden Dörnern der Buße, das Laster auf weichen Rosen der Wohllust! Was würde wohl Beruhard gethan haben, wenn er, wie ihr das Kleide seiner Unschuld besudelt, die Verheißungen seiner Taufe übertretten, die Gabe Gottes misbrauchet hätte, da er so strenge mit sich verfährt, nicht etwa weil er ein Sünder gewesen, sondern um allzeit gerecht zu seyn? Wie, wer siehet da nicht in dem vollkommensten Ordensmanne den unschuldigsten Büßer? wer siehet nicht, daß Bernhard auf der Bahne der Tugend gleich einem hellschimmernden Lichte geglänzet habe? Die Bahne der Gerechten glänzet wie das Licht. Lasset uns nun auch sehen, wie er fortgehe auf dem Wege der Gnade, als ein Lehrer und Apostel Dieses wird uns zeigen

Der

Der zweyte Theil.

Wenn die Vorsehung Menschen zu großen Unternehmungen bestimmet, und sie zum Werkzeuge ihrer edelsten Absichten machen will; so theilet sie ihren Seelen bey Zeiten jene Gaben und Gnaden mit, welche gleichsam der heilige Saame der Wunder sind, die sie vermittelst derselben wirken will.

So gieng die Gnade mit dem heiligen **Bernhard** zu Werke. Sie gängelte ihn, so zu reden, von seiner Geburt an bey der Hande, damit sein Fuß nicht von dem Tugendpfade gleitete; und wartete mit unendlicher Sorgfalt dem evangelischen Saamen, der in sein Herz gelegt war. Fast selbst war er noch ein Kind, als ihm das Kind Jesus in der heiligen Weihnacht sichtbarlich erschien, und seinem Verstande von der zeitlichen Geburt und Einfleischung des ewigen **Wortes** ein ganz ausnehmend klares Erkenntniß mittheilte. Und dieses war, so zu sagen, der erste Segen, womit Gott unserm auserwählten Rüstzeuge zuvor kam; als welcher dermaleins das **Wort des Lebens** vor die Fürsten, und die Könige, vor die Heyden und die **Kinder Israel** tragen sollte.

Mit zunehmenden Jahren nahm Bernhard bey Gott und seiner jungfräulichen Mutter in der Gnade solcher Gestalten zu, daß wir es zu glauben billig Anstand nehmen müßten, wenn wir nicht das einhällige Geständniß aller Geschichtschreiber zur Gewähleistung hätten. Oder wie? Wer könnte es so leichthin glauben, daß **Maria** die Gottes Mutter ihm nicht nur einmal ihr göttliches Kind in die Aerme ge-

le-

Digitized by Google

leget? ihn ihren vertrautesten Herzensfreunde genennet? ihm öfters aus ihren Bildnissen, als benanntlich zu Speyer im Reiche, und zu Alfligheim in Brabant, überlaut zugeruffen: Sey mir gegrüßt mein Bernhard*! Wer könnte es glauben, daß eben diese gebenedeyte Gottesgebährerinn ihm zu Chastillon aus ihren jungfräulichen Brüsten jene Milch in den Mund geträufelt, welche sonst nur jener fürseln durfte, dem jenes Weib im Evangelium mit erhabener Stimme zugeruffen: Selig sind die Brüste, die du gesogen hast**? Wer könnte es glauben, daß Jesus sich öfters vom Kreuze losgemacht, Bernharden umfangen, geküsset, geherzet, und dessen Mund an seine heiligste Seitenwunde gehalten habe, mit diesen ausdrucklichen Worten: Trinke, mein Bernhard***! Trinke, labe, und erquicke dich an meiner Brust, so gut du kannst! ziehe Saft und Stärke an dich, so viel du willst! lösche den heftigen Durst jener Innbrunst, die dein Herz in Flammen seßet, und verzehret.

Aus diesen ganz göttlichen Quellen schöpfte Bernhard jene Menge der Süßigkeit, jene Völle der Gnad, jene Vollkommenheit der Tugenden****, jene erhabenen Kenntnisse, die ihn nicht nur etwa vor den Augen des Pöbels, sondern auch selbst vor den Sehern in Israel berühmt machten. Paulus nämlich erwirbt seine Erkenntnisse im dritten Himmel, Johannes im Schoeße seines Meisters, Augustinus in der heiligen Schrift; unser Bernhard aber in der Seitenwunde Christi, an der Brust Mariens. Man muß sich also nicht verwundern, daß er nichts als Hönig und Milch auf der Zunge führte, die sich über alle seine Reden und Schriften stromweise ergossen. Man darf nicht erstaunen, daß seiner so nervigten, als entzückenden Beredsamkeit Niemand zu widerstehen vermochte. Schon ehe er

*Salve Bernarde. **Luc. 11. v. 27. ***Bibe Bernarde. ****S. Bernard. Serm. 61. in Cant.

Digitized by Google

die Welt verließ, trug dieſe ſeine bezaubernde Beredſamkeit ganz un-erhörte Siege davon; denn Gott gab ihm die Stimme, welche die Ce-der bricht, welche die Flammen dämpfet, über die Herzen gebeut, und den Willen zieht.

In der That! die Weltmenſchen ſchmeichelten ſich weit weniger, ihn dem Kloſter zu rauben, als ſie vielmehr ſelbſt befürchteten, er möch-te ſie, oder die ihrige der Welt und dem Vaterlande entriſſen. Daher viele Mütter ihre Kinder einſperren, viele Frauen ihre Männer zurück-halten mußten, weil es nicht möglich war, Bernharden vom Nichts der Welt reden zu hören, und aller Eitelkeit nicht alſobald ſatt und überdrüßig werden. Fleiſch und Blut, wie ſchwach und nichtig ſind eure Beweggründe, wenn Bernhard ihnen die Beweggründe des Glau-bens mit einer eben ſo großen Standhaftigkeit, als Geſchicklichkeit ent-gegen ſetzet! dieſer noch junge Lehrer, dieſer noch ungeübte Redner, dieſer heranwachſende Apoſtel zieht ſeine Freunde, ſeine Anverwandte, faſt ſeine ganze Familie nach ſich; alle diejenigen, die durch das Band des Blutes ſeine Brüder waren, werden es gedoppelt durch die Ban-de der Religion, und bis auf ſeinen Vater nach dem Fleiſche iſt Niemand, der nicht endlich ſein Sohn nach dem Geiſte wird.

Wie rühmlich waren nicht die Umſtände, die man bey dieſer Ver-laſſung der Welt wahrnahm! Man erblicket hier nicht etwa einen ſchüch-ternen Flüchtling, der als ein Uiberwundener vor dem Feinde flieht; ſondern einen Moſes, der Aegypten nicht eher verläßt, um ſich in die Wüſte zu begeben, als bis er den Pharao überwunden hat. Er hält es für nichts, das Joch des Fürſten der Welt allein abzuwerfen, wenn er nicht auch zugleich ſeine Brüder nebſt ſich erretten kann. In-dem er alſo von dieſen und den mehrſten ſeiner Freunden, als eben ſo vielen vornehmen Gefangenen, die er dem Fürſten der Welt entführet hat, begleitet wird; ſo geht er nebſt dieſer herrlichen Beute von der

Welt

Digitized by Google

Welt aus. Und indem er sich wie sein göttlicher Meister, von der Macht und Gewalt des Todes losreißt; so schleppet er die Fürstenthümer und Gewaltigen in den Banden der Liebe hinter sich her, und führet sie vor dem Angesichte der ganzen Welt öffentlich in einem Triumphe auf: **Er hat sie öffentlich Schaugetragen, und einen Triumph aus ihnen gemacht***.

Allein warum hielt ich mich auf? Es war zwar dieser triumphierliche Schritt auf dem Wege der Gnad eine große Ehre für Bernharden; um aber die Stärke dieses eifrigen Lehrers und Apostels in ihrer ganzen Größe zu bewundern, müssen wir ihn auf dem Abbatial- und Predigtstuhle betrachten.

Die abendländischen Klöster hatten seit den Zeiten des heiligen Benedikts keine vollkommnere Tugend gesehen; und dieses war bereits ein gutes Vorurtheil für die Wiederherstellung der Regel dieses großen Patriarchen, nachdem selbe von dem hohen Grade des Eifers und der Strenge, den man vorher an ihr wahrgenommen hatte, in etwas war herabgesetzt, in Milderungen, Auslegungen, und Freyheiten verwandelt worden. So wird oft selbst die Sonne verfinstert; Ist aber die Finsterniß von einer Dauer? Sie dauert, so lange es stürmet. Hat der Sturm sich endlich geleget; so sehen wir wiederum die schöne Sonne, und zwar weit stralender, als zuvor. Die Regel Benedikts war eine Geburt einer vollkommenen Weißheit. Aber wie oft trägt es sich zu, daß der Lehrer nicht gut verstanden wird, und daß diejenigen, welche er lehret, seinen Worten und Meynungen einen solchen Sinn beylegen, der entweder zu wenig, oder zu viel saget? da sie glauben, sie erreichen die Absichten ihres Gesetzgebers, folgen sie oft dem Sinne ihrer eigenen Meynungen.

Digitized by Google

Nichts gefährlichers, als so zertheilte Meynungen. Bernhard sieht ihren Ursprung. Allein wie hemmet er ihren Lauf? voll der Ehrfurcht gegen die Gesetze seines Erzvaters, erkläret er ihren Verstand, und zwar so deutlich, und so natürlich, daß man gezwungen ist zu gestehen: wie Bernhard die Regel verdollmetschet, so habe Benedikt dieselbe gemeynet. Es ist kein Jota, welches er übergeht, kein Pünktlein, so er nicht in Uiberlegung ziehet. Kurz, Bernhard ist kaum der Obere von Clairvaux; so fängt schon alles, was welk, und saftlos gewesen, wieder zu blühen an. Alle Klöster kriegen ein anderes Aussehen. Er scheinet nur dessentwegen seinen geistlichen Söhnen vorzustehen, damit er sie alle in eitel Bernharde verwandle. Er machet aus ihnen ein Volk der Propheten, Freunde Gottes, großmüthige Eiferer seiner Ehre. Er ist in Wahrheit ein neuer Moses, der ein unzähliges christliches Israel in die Wüste zieht, und der sich nicht erwehren kann, diese gläubige Proselyten nach dem himmlischen Chanaan zu führen. Glückseliges Clairvaux! wie groß ist dein Schimmer! wie groß deine Ehre! deine Wildnißen werden bevölkert: deine Felsen und deine Steinklippen verwandeln sich in heilige Zufluchtsstädte, welchen die Tugenden deiner zahlreichen Einwohner jenen herrlichen Glanz ertheilen, mit welchem der Ruf des heiligen Bernhards dich überall anfüllet, und die auch selbst dem heiligen Bernhard zum neuen Ruhm gereichen.

Aber wie? schränkte sich wohl die Lehre Bernhards nur auf die geistlichen Gemeinden, nur auf die Klosterzucht ein? Nichts weniger. Sein unermeßlicher Eifer bricht aus den engen Schranken der Klostermauern, wie jener der Apostel aus dem Speisesaal zu Jerusalem in die Welt, aus dem Schatten der Bäume in das Licht der Sonne herfür. Denn sey es, daß Bernhard, wie ein gewißer Geschichtschreiber saget, nur ein Schüler der Eichen- Buchen- und Nespelbäume gewesen war, und keinen andern Lehrmeister gehabt hatte,

als

als die Gnade; so sieht man ihn doch zu seiner Zeit als einen Apostel vom ersten Range auftretten.

Ein Apostel muß ein Mann seyn, den die Liebe der Religion beständig beschäftiget, entzündet, entzücket. Es darf keine Arbeit seyn, welcher sein Eifer sich nicht unterzieht; keine Völkerschaft, die seiner Arbeiten nicht der Gegenstand ist. Eine heilige Kühnheit muß alle seine Unternehmungen beseelen; und seine ersten erhaltenen Vortheile müssen eine Anstalt zu neuen Siegen seyn.

In dieser Schilderung eines Apostels erblicken wir das Bild Bernhards, und die Züge seines Apostelamtes. Stellet euch also, meine Brüder, diesen neuen Vorläufer aus der Wüste vor, wie er schlecht gekleidet war, wie ihm die Buße aus den Augen stralte, und wie er sich in seinen Reden nicht angenehm zu machen, oder einen Beyfall zu finden suchte. Dem Herrn, und nicht seiner eigenen Ehre wollte er den Weg bereiten. Er würde, wie Paulus, seine Kleider zerrissen haben, wenn er Lykaonier angetroffen hätte, welche ihm, als dem Gott des Wortes, ein unheiliges Rauchwerk angezündet hätten. Er seßte sich den Unterricht, die Bekehrung seiner Hörer zum Zweck und predigte nicht etwann gewiße Abwaschungen und äußerliche Ceremonien, die nur die Oberfläche reinigen: sondern er legte die Axt an die Wurzel der Leidenschaften, und verkündigte eine Taufe der Buße. Himmelweit war er hinweg über jene eitle Prediger, die der Weltprediger nur ein tönendes Erz und klingende Schällen nennet; denn er seßte seine ganze Wissenschaft darinne, daß er Jesum Christum verkündige; und seine ganze Weisheit, daß er auf Gott vertraue. Es war nicht sein Verstand, welcher arbeitete, nicht sein Gedächtniß, welches widerhollte; Es war sein Herz, welches sich ergoß; es war der Geist Gottes, der durch seinen Mund redete.

Digitized by Google

Kein Weg war ihm zu weit, keine Wüsteney zu fürchterlich, keine Baurenhütte zu schlecht, in selben verirrte Schaafe aufzusuchen, und sie zur Heerde Christi zurücke zu führen. Er trotzte den stürmenden Winden, und der rauesten Witterung: Er durchlief nach Art der ersten Stammväter der Christenheit Städte, Dörfer, Berge und Thäler, ja ganze Provinzen, um die Sündigen zu bekehren, den Gefallenen aufzuhelfen, die Schwachen zu stärken, den Unmündigen das Brod des Wortes zu brechen, die Gerechten auf dem Wege des Heils zu erhalten, und zu bevestigen.

Was Wunder demnach, daß sich bey den Anreden Bernhards insgemein jenes Wunder erneuerte, welches dort auf den Ezechielischen Feldern vorgieng, wo saftlosen, und abgefleischten Todtengerippen durch das lebendigmachende Wort des Herrn ein neues Leben eingegeistert wurde? was Wunder, daß man ihn für den Elias, oder für einen andern Propheten gehalten? was Wunder, daß ganz Frankreich begierig geworden, seine Lehre zu hören? was Wunder, daß die Völker sich so häufig, wie eine anschwellende Wasserfluth, zu ihm drangen, daß er öfters Gefahr lief, erdrückt zu werden? wie es einmal gewiß geschehen wäre, wenn nicht der römische König Conrad den heiligen Mann auf seine gepurperte Schultern genommen, und aus der Kirche getragen hätte. Was Wunder, daß fast alle seine Predigten große Wunder begleiteten? Padua, Mayland, Costniz, und Cölln am Rhein, Speyer, Lüttich, Trier, Tull, und Troes, der Kirchensprengel Toulouse, und überhaupt das ganze Burgund, mögen solche herzehlen. Was Wunder endlich, daß auf seine Predigten das gröste Wunder, die Bekehrung nämlich ganzer Völkerschaften erfolgte? massen auf den Schall dieser lebendigen Posaune Gottes die fiestesten Mauern eines lasterhaften Jericho zusammen stürzten,

und

und die versteinertesten Herzen, wie die Felsen auf den Schlage der mosaischen Ruthe sich in häufige Bäche der quillenden Bußthränen ergoßen. Selbst die Hohenpriester, wie Eugen der III. Gerard Bischeff zu Angouleme, die Aebbte Sugerius, und Peter der Ehrwürdige verehrten die Freyheit des Geistes Gottes in seinem Diener Bernhard. Selbst die Könige und Fürsten, a's Ludwig der Dicke, Ludwig der jüngere, der Herzog von Anjou, der Graf Theobald von Champagne sahen, als neue Theodosiusse, an Bernhard einen neuen Ambrosius.

Leider! heut zu Tage, meine Brüder! ist es in der Welt ganz anders. Ist man nur einigermassen von vornehmer Geburt; so verlangt man von den Dienern Jesu Christi solche Hochachtung und Ehrerbietung, die wider ihren Charakter läuft. Ihr Eifer beleidiget uns. Man glaubet, es laufe wider unsere Ehre, wenn sie uns die Wahrheit sagen, wie sie dieselbe dem gemeinen Volke sagen. Man möchte sprechen, die heilige Strenge des Evangeliums gienge nur die gemeinen Seelen an; und die Laster der Großen wären eben so edel, als sie von Geburt sind, und man wäre ihnen eben die Hochachtung schuldig, die man ihrer Person schuldig ist. Nicht so dacht man in den Tagen unsers Heiligen. Das Laster war vor seinem Eifer nirgends sicher. Er verfocht es so gar bis vor den Thron, und bracht es dadurch so weit, daß die öffentliche Aergernisse aufhörten, die Götzenbilder der Herzen zu Trümmern giengen, und beynahe ganz Europa reinere Sitten annahme.

Allein dieser große Lehrer und eifrige Apostel war von der Gnade nicht nur bestimmt, das Verderbniß der Sitten zu bestrafen, sondern auch wider die von der Hölle gespieene Ungeheuer, die Irrthümer

Digitized by Google

mer, zu kämpfen. Ja, es scheint so gar, der Herr habe nur darum den heiligen Bernhard im zwölften Jahrhunderte auf die Welt gesandt, daß er einerseits von der fast allgemeinen Unwissenheit, andererseits von der ganz besondern Spitzfindigkeit der Ketzer desto bewundernswürdigere Siege erobere.

Damals erschien ein Mann, welcher sein Jahrhundert so wohl durch seine guten, als bösen Eigenschaften in Erstaunen setzte; welcher seinem Verstande nach erhaben, aber in seinen Sitten ausgelassen; welcher weise war, daß er von allem vernünftelte, und blind, daß er sich selbst nicht erkannte: ein ganz zweydeutiger Mann, wie ihn unser Heilige beschreibt*; welcher, nachdem er aus Wohlstand in den Orden getretten, aus Hochmuth ein Ketzer geworden: sagen wir alles mit einem Worte, damals erschien der berühmte Peter Abäelard, ein hofärtiger Witzling, ein kühner Waghals, ein ehrsüchtiger Kirchendiener, ein gleißnerischer Priester, ein toller Sonderling, ein hitziger Kopf, ein eigensinniger Gelehrter. Er durfte nach den Regeln seiner philosophischen Schlußkunst von einem Geheimnisse vernünfteln, welches von uns nur mit einem demuthvollen Glauben will angebethet seyn. Er theilete, was wesentlich einig ist; er unterschied, was sich mit nichten unterscheiden läßt. Was für ein Mann! rufet der heilige Bernhard; redet er von der Dreyeinigkeit, so ist er ein neuer Arius; schreibt er von der Menschwerdung, so ist er ein neuer Nestorius; handelt er von dem Geheimnisse der Gnade, so ist er ein neuer Pelagius.** Aber nur gemach! er wird seinen Mann finden; und an wem? An Bernharden. Abäelard, wie es alle Schwärmer zu machen pflegen, berufet sich nach Rom, und Rom verdammet ihn. Vom Urtheile Roms beziehet er sich auf das Urtheil der

*Totus ambiguus ep. 193. **S. Bernard. de erroribus Abäelardi.

Digitized by Google

der Kirche, in Hoffnung, ein Kirchenrath werde ein wenig gelinder sprechen. Der Kirchenrath wird nach Sens zusammen berufen, und Bernhard ist darinne die Seele. Hier nun wird der stolze Abäelard, welcher in der Kunst zu disputiren der geübteste Mann seines Jahrhundertes war, von Bernhard so in die Enge getrieben, daß er gar nichts mehr sagen kann. Hier sieht man den Glauben durch das Wort eines demüthigen Einsiedlers siegen, und den Irrthum in dem Munde eines scharfsinnigen Weltweisen verstummen. Ein herrlicher, ein berühmter Sieg!

Kaum aber hatte Bernhard einmal zu kämpfen angefangen; so war das Siegen ihm was gewöhnliches. Und, o wie wichtig sind diese Siege! Ihr wisset, meine Herrn, die Irrthümer seines Jahrhundertes. Wider diese ergreift er die Waffen, und zwar so mächtig, daß jeder Streit für sie eine Niederlage, für ihn ein Triumph ist. Erfahren haben es die Gilberte von Poiree, die Arnalde von Presse, die Heinriche von Toulouse, die Radulphe, die Cölnische, die Apostolische, und tausend andere Ketzer. Wie gewaltig dringt der Held Bernhard in diesen vielfältigen Ketzerschwarm! wie deutlich entdeckt er ihre Verwegenheit, daß sie, wie die heutigen starken Geister, der Vernunft den Glauben zu unterwerfen suchen; und ihre Vermessenheit, daß sie sich allein allen Lehrern der Kirche vorziehen! Ja, meine Brüder, es deucht mich, ich sehe den unüberwindlichen Kämpfer, der mit solchem Sturme unter die hartnäckigte Ketzerrotte fährt, wie ein Löwe auf seinen Raub springt; der auf sie losbricht, wie der Blitz unter die Teufel; sie erzittern und beben vor ihm; sie unterstehen sich nicht, sich ihm zu widersetzen: Furcht hat sie eingenommen; sein bloßer Schatte, seine Stimme macht sie stumm, beschämt, zu Schande.

Digitized by Google

Nichts rede ich hier von den so mannichfältigen Geschäften, die den Eifer Bernhards bald zertheilen, bald vermehren, bald erregen, ohne ihn zu erschöpfen. Er gleicht den Arbeitern beym Tempelbau unter dem Esdra, die mit einer Hand das Schwert, und mit der andern die Maurerkelle führten. Fängt er auf der Kanzel mit seinen Predigten die Bekehrungen an; so bringt er selbe an seinem Schreibepult durch seine gemeinnützliche Schriften glücklich zu Ende. In der That, soll man alle Gattungen der Menschen, Päpste, Bischöffe und Priester, Große und Kleine, Obrigkeiten und Kriegsbedienten, Männer, und Weiber, Jungfrauen und Wittwen, Weltliche, und Ordensmänner unterrichten? so gibt Bernhard die weisesten Regeln für die Zucht, die sichersten Grundsätze für die Sittenlehren, die erhabensten Rathschläge zur Vollkommenheit. Soll man den verborgenen Sinn der Schrift entwickeln? so setzet sie Bernhard, so zu sagen, ganz aus einander; er dringt durch die Hülle des Buchstabens bis auf den Geist, wie ein Hieronymus. Soll man die Schwierigkeiten von der Gnade und der Freyheit ausgleichen? so erkläret sie Bernhard mit so vollständiger Richtigkeit, daß man sagen sollte, er habe die Feder vom Augustin entlehnet. Soll man die Zweydeutigkeiten der falschen Schluß- und Trugkunst in der Weltweisheit entdecken? so entdecket und zerpulvert sie die Scharfsinnigkeit Bernhards so klein, daß man vermeinen sollte, man lese die Schriften des heiligen Justinus. Was braucht es viel? der letzte unter den Kirchenvätern bringt alle Kirchenväter auf ein neues hervor: einen Gregor von Nazianz durch die Stärke seiner siegenden Beweise; Leo den Großen durch die Pracht seiner majestätischen Ausdrückungen; Gregor den Großen durch die Natürlichkeit seiner Sittenlehre. Er hat den Geist aller Lehrer, und ist doch überall der Einzige in seiner Art; das besondere, daran alle übrige keinen Theil haben können, besteht darinne, daß er gelehrt ist, ohne zu studiren. Seine Wissenschaft ist nicht erlanget, sondern eingegossen, übernatürlich, und göttlich. Selbst die Ke-

tzer

Digitized by Google

ter waren gezwungen, ihm dießfalls Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen. Luther*, Calvin**, Melanchton prieſen einhellig ſeine Lehre, ob ſie ſchon in derſelben nichts als ihr Urtheil, und ihre Verdammniß fanden.

Jedoch genug hievon. Eine Lobrede iſt ja keine Geſchichte; und es kann in derſelben nicht alles berühret werden. Auch das Wenige, ſo ich beygebracht habe, zeigt uns ſchon ſattſam, mit was großen Rieſenſchritten Bernhard fortgegangen ſey auf dem Wege der Gnade, als ein großer Lehrer und eifriger Apoſtel. Die Bahne der Gerechten gehet fort. Wer da ſeine Arbeiten und Siege nicht erkennet, der mag meinetwegen auch ſeinen unſterblichen Ruhm verkennen, als welchen noch zum Gegenſtande hat

Der dritte Theil.

Wer die Sonne in ihrem Auf- und Fortgange glänzen ſieht, der ſollte vermeinen, ihr Schimmer wäre keines fernern Wachsthumes mehr fähig; allein er warte nur, bis dieſelbe in der Mittagsſtunde gerade über ſeinen Scheitel ſtehe, ſo wird er ihren Stralenpracht erſt in der ganzen Völle zu ſchauen haben. Und ſo iſt nach dem Ausſpruche des weiſen Mannes die Bahne der Gerechten beſchaffen; ſie glänzet wie das Licht, gehet fort, und wächet bis auf den vollen Tag. Hier iſt kein Wort, meine Brüder, das wir an unſerm Heiligen nicht vollkommen

*Bernardus omnes Eccleſiæ Doctores vincit. *Lutherus.*

**Bernardus ita loquitur, ut veritas ipſa loqui videatur. *Calvinus.*

Digitized by Google

erfüllet sehen. Nachdem wir ihn auf dem Pfade der Tugend als einen unschuldigen Büßer und vollkommenen Ordensmann glänzen; auf dem Wege der Gnade als einen großen Lehrer und eifrigen Apostel fortgehen gesehen; so könnte man zwar glauben, er wäre keines weitern Wachsthumes mehr fähig: allein Bernhard wächst noch, und wächst bis zur Völle des Lichtes auf dem Wege des Ruhmes, der endlich seiner Heiligkeit die Krone aufsetzet.

Den fast unermeßlichen Ruhm und das ganz unumschränkte Ansehen des heiligen Bernhards in seinem behörigen Standpunkte zu sehen, müssen wir uns in jene finstere und betrübte Zeit zurücke setzen, wo sich die Kirche zu Rom, jene schöne Tochter Sions, die Mutter und Frau der übrigen Kirchen, nur unter der Gestalt eines zweyköpfigten Ungeheuers zeigte. Man sah zugleich zween Päpste auf dem Stuhle des Petrus. Innocenz II, welcher von seinen Tugenden berühmt, bestieg ihn Anfangs aus Verordnung Gottes; Anaklet, der von seinem Ehrgeitze angetrieben wurde, riß ihn durch das Ansehen seiner Parthey an sich. So kam Dagon an die Stelle der Bundslade, und ein Mann, der sich aus eigener Macht eingedrungen hatte; ein Mann voll bitterer Gall und Arglistigkeit, ein Abkömmling der Juden*, ein Mensch der Sünde setzte sich in dem Heiligthume, da indessen der wahre Hoheprieſter Innocenz II, wie die Bundslade der Israeliten, in einem mit seiner Würde gar nicht übereinkommenden Aufzuge von einem Orte zu dem andern herumirrete, und endlich nach Frankreich, dem gewöhnlichen Zufluchtsort der bedrangten Päpste, kam. Daher wurde in Israel eine Scheidemauer errichtet, welche die Völker von den Völkern, die Fürsten von den Fürsten, die Bischöffe von den Bischöffen absönderte. Man wußte bald nicht mehr, ob man zu Jerusalem, oder auf dem Berge Garizim anbethen sollte.

Allein

*Arnulphus Sagiensis Archidiaconus Tract. de Schismat. post Honorii II. obit.

Allein, meine Brüder, in was für einem betrübten Zustande befindet sich die Kirche nicht, wenn sie von solchen innerlichen Spaltungen zerrüttet wird; und wenn die Fahne der Empörung und der Uneinigkeit sogar in dem Heiligthume des Friedens und der Einigkeit aufgesteckt ist? die einen halten es mit dem Kephas, die andern mit dem Paulus; niemand aber mit Jesu Christo. Ihre Ehrenstellen sind entweder die Belohnung, oder das Band der Empörung. Ihre Blitze sind nicht mehr Bannstralen des Lasters, sondern Werkzeuge der Leidenschaften; und so sieht sich die Kirche, welche zwar in ihrem Glauben einig, aber wegen ihres Oberhauptes getheilet ist, gezwungen, wider sich selbst zu streiten. Du aber hast es gesagt, o Herr! daß sie die Pforten der Hölle nicht überwinden werden; und da du in deinen Verheißungen unendlich getreu bist, so machst du uns in unserm Vertrauen sicher.

Allein, wo wird man einen Mann finden, welcher fähig wäre, das Ungewitter, so das Schiff Petri herumtreibet, zu stillen: einen Mann, welcher so würkend wäre, um die ganze Erde in Bewegung zu bringen; so mächtig, um die Wahlstimmen der Bischöffe nach sich zu ziehen, so beredsam, um den Geist der Völker zurückzubringen, und das Herz der Könige zu gewinnen; mit einem Worte, einen Mann, der ganz mit dem Geiste Gottes beseelet wäre; wo wird man ihn finden? — In der Einöde von Clairvaux, in der Person Bernhards. Dieser ehrwürdige Einsiedler, dieser heilige Abbt wird zu der Kirchenversammlung nach Stampe berufen, um als der höchste Schiedsmann das Schicksal der Kirche zu entscheiden, die Spaltung zu heben, und den ganzen Erdkreis zu beruhigen.

Nun wohlan, Bernhard kömmt. Sein Ruhm geht vor ihm her. Die ehrwürdige Geistlichkeit, der hohe Adel, die Obrigkeiten, und das Volk, alles geht ihm entgegen. Man räumet ihm, als einem neuen Daniel, in der Versammlung der Alten den Vorsitz ein. Die Fürsten, und selbst der Monarch*, der damals Frankreich beherrschte, hören auf, daß ich mich der Worte Hiobs bediene, vor ihm zu reden, und sind auf sein Urtheil aufmerksam. Gewiß, ein Josephs Traumdeutung vernehmender Pharao, ein Daniels Weissagungen anhörender Nabuchodonosor, können nicht ehrerbietiger vor diesen Propheten geschwiegen haben, als es hier vor unserm Heiligen geschehen. Er allein muß der Dollmetscher des heiligen Geistes seyn. Er allein muß ein ganzes Conclave, und gleichsam ein ganzes Concilium ausmachen. Er allein muß, so zu reden, die ganze Kirche vorstellen. Ihm wird es überlassen, den endlichen Ausspruch zu thun. Den er aus beeden zum Papste ernennen wird, der wird es seyn, der wird es bleiben, und von dem Erdenkreise als ein solcher verehret werden. Umsonst zittert er aus Mistrauen auf seine eigenen Einsichten; umsonst wendet er die Niedrigkeit seines Standes vor, er muß den Ausspruch machen, und seine Wahl wird die Wahl der ganzen Kirche.

Rede also, großer Heiliger, mit jener Gerechtigkeit und Weisheit, die dir von Oben herab gegeben ist; rede, und laß alle zukünftige Jahrhunderte wissen, was man noch nicht gesehen, und vielleicht nicht mehr sehen wird; ich will sagen, daß sich ein Ordensmann allen Nachdruck der Würden durch seine Tugend, alles Ansehen der Kirchenversammlung durch sein Wort, alle Stärke des göttlichen Geistes durch seinen Eifer verschaffet. Rede; denn du allein wirst die Zunge der Kirche, der Beschützer des wahren Nachfolgers Petri, die

*Ludwig der VI. sonst der Dicke genannt.

Digitized by Google

die Stütze des heiligen Stuhls, der Friedensstifter der katholischen Welt seyn.

Er redet, meine Herren! und durch ihn redet die ganze Kirche; er thut den Ausspruch, und seinem Ausspruche folget das Amen. Er erkläret den Innocenz für den rechtmäßigen Papst; und auf einmal weiß alle Welt, wer der Miethling, und wer der Hirt, wer der Eingedrungene, und wer der Erwählte sey.

Steig nun beherzt auf deinen Thron, du von dem Herrn erwähltes Kirchenhaupt! ganz Frankreich nimmt dich auf das Wort Bernhards ohne Bedenken an. Vergebens wird sich dein verstockter Widersacher dawider sträuben. Bernhard wird, was er angefangen, auch vollends zu Stande bringen. Schon unternimmt er die beschwerlichsten Reisen nach Italien und Teutschland, um den noch übrigen Spaltungen ein Ende zu machen, und die Adler um den Körper herum zu versammeln. Schon überzeuget er Sicilien durch ein Wunder; Guienne aber, und Aquitanien durch eine That, welche erstaunlicher, als ein Wunder ist*. Die Wolken verschwinden. Der Sturm vergeht. Der Friede grünet. Die Kirche erholet sich. Es ist nur ein Hirt und ein Schaafstall. Bernhard, und zwar der einzige heilige Bernhard ist es, dem der Papst seine Krone, die Kirche ihr Haupt, die ganze Welt die Ruhe zu verdanken hat. Welcher Ruhm, welche unsterbliche Ehre für ihn!

Jedoch es war nicht genug, daß er wie Moses den Aaron wider die Murrenden in der hohenpriesterlichen Würde befestiget, und den Frieden in der Kirche wieder hergestellet hatte; Seine Stimme

muß

*Mit dem sakramentalischen Gott in der Hande brach er den hartnäckigten Stolz des Herzogs Wilhelm.

Digitized by Google

muß auch die Cedern des Libanons zerbrechen, die Wüsteneyen erschüttern, und in dem Wasser, ich will sagen, unter den Völkern, donnern. Wie ein Blitz flieget er dreymal durch das obere Deutschland. Er reiset durch Frankreich; er übersetzet die Alpen; er dringet in das Innerste von Italien, jederzeit bereit zu fliegen, wohin ihn immer die Angelegenheiten der Religion, und das Interesse des Staates berufen. Sehe man da einen Friedensengel, der nach Belieben die Gemüther zu lenken, die Herzen zu rühren, und seine heilsamen Rathschläge bis für den Thron zu bringen weiß: der den römischen Kaiser Lotharius, und Conrad den Herzogen von Schwaben, in gutem Verständniße erhält: der die Feindseligkeiten zwischen dem Erzbischofe von Rheims, und seinem Volke nicht zum Ausbruche kommen läßt: der zwo mächtige, das Verderben sich schwörende Städte, Neapel, und Pisa, so aufrichtig gegen einander aussöhnet, daß sie jetzt mehr nicht, als eine zu seyn scheinen. Es seyen die Angelegenheiten der widrigen Mächte noch so zerschieden, noch so verworren; Bernhard weiß noch Mittel, sie zu vergleichen: und die Sprache, welche er redet, ist in der Staatskunst ganz etwas Neues; denn er ist der von Gott gesandte Friedensmittler in allen Unruhen. Welch ein mehr als menschliches, und beynahe göttliches Ansehen, das ihn zum Gott der ganzen Erde macht, wie Moses der Gott Pharaons gewesen!

Allein eben Bernhards Beredsamkeit, welche die Fürsten so glücklich wieder vereiniget hat, weißt selbe auch in die Waffen zu bringen; aber nur wider die Ungläubigen. Hier verdoppelt sich unsere Aufmerksamkeit. Hier fangen die Splitterrichter insgemein zu tadeln, die Staatsklugen zu vernünfteln, die Schüchterne wehemüthig zu seufzen, die Gottlosigkeit zu lästern an. Hier scheinen fast alle, die heute eine Lobrede halten, beynahe zu stottern, und um

Ver-

Verzeihung zu bitten; wegen was? — Wegen Feldzügen und Unternehmungen, welche die Zeit bisher geheiliget, die Religion gebildet, die menschliche Klugheit aber sehr dreiste verworfen hat.

Wie? ich soll das Vorurtheil mir da gefallen lassen? und zwar zum Nachtheile der größten Tugend? nein; ich bin die Rechtfertigung des heiligen Bernhards theils eurer Erbauung, theils seiner Ehre schuldig. Jedoch was rede ich von Rechtfertigung? ich sagte besser, Bernhard sey keiner bedürftig. So bald ihr seine Beweggründe wisset werdet, so wird euch sein Eifer nicht mehr vermessen scheinen. Die in Palästina unter dem eisernen Joche der Muselmannen seufzende, und beynahe in Zügen liegende Religion, die rührendesten Einladungen des Königs von Jerusalem, das wiederholte Flehen von Antiochien, die verehrungswürdigen Befehle des römischen Oberhürten, die heissen Wünsche Ludwigs des Jüngern, der gottselige Eifer des Kaisers Conrad. Diese sind jene Ursachen, welche Bernharden bewogen, das Kreuz zu predigen. Und mit welchem Nachdrucke thut ers? nicht nur mit dem Geiste seiner eindringenden Worte: nicht nur mit dem Ansehen seiner erhabenen Tugenden; Nein, er thut es sogar mit Wundern. Durch erstaunliche und größte Wunder zeiget er den französischen und deutschen Völkern den Willen des Himmels an. Und warum, o Herr! warum konnten deine Stämme Jerusalem nicht einnehmen? ach! ihre Undankbarkeit und ihre Ausschweifungen waren die Ursach, daß du ihnen deine Macht, und deinen Arm entzogen hast. Man beschuldige also nicht unsern Heiligen. Man beschuldige vielmehr den Meyneid der untreuen Bundesgenoßen; man beschuldige die Mißhelligkeiten der uneinigen Kriegsheere, die Vermessenheit der Befehlshaber, die Weichlichkeit der Soldaten, die Sünden der Christen, diese waren die Quellen des Unglückes, zugleich die Rechtfertigung des heiligen Bernhards. Was konnte Bernhard für unsere Vorältern? ihre Fehler sind nicht seine Schuld;

Digitized by Google

ihre Laster sind nicht seine Sünden. Ja, was sage ich? sie erheben sogar seinen unsterblichen Ruhm, der ihn überall begleitet, und wie die Mittagssonne mit vollem Glanz umgiebt.

Das ist was Erstaunliches, kann ich hier von dem heiligen Bernhard, wie ehemals Athanasius von dem Einsiedler Antonius sagen. Zwischen Bernharden, und zwischen der Welt liegt eine fast undurchdringliche Einsamkeit, und dieser Mann, der unter den Bergen der Wildniße von Clairvaux schier immer verborgen liegt, wird das Schauspiel des ganzen Erdenkreises. Ja, ich kann das nämliche zum Ruhme Bernhards sagen, was die Schrift zum Ruhme der Esther sagt: der Ruf ihres Namens flog durch den Mund der Völker*. Auf den Flügeln der allgemeinen Bewunderung fliegt sein Nam von Auf- bis Niedergange, von Mittage bis zum Norden: wo man nur immer das Licht der Sonne sieht, dort wissen sogar die Kinder vom heiligen Bernhard.

Brüder! die ihr so hißig nach Ruhm, Ehre und Ansehen strebet, lernet da, daß nur jenes Ansehen verehrungswürdig sey, welches man durch die Vortreflichkeit seiner Gaben, durch die Wichtigkeit seiner Dienste, und durch den Schimmer seiner erhabenen Tugenden erlanget. Nicht gleich ein jeder, welcher berühmt ist, hat in der That auch ein wahres Verdienst. Behüte Gott, daß ich aus diesem Ruhme, der oft sehr zweydeutig ist, jetzt und allzeit eine wahre Heiligkeit erproben wollte! es haben viele davon den Schein; die Sache haben sie nicht. Oft nimmt das Laster die Gestalt der Gottseligkeit an, um bey den Menschen sich in die Hochachtung zu bringen. Das leichtglaubige Volk hat keine Augen, durch diesen Schleyer hindurch zu sehen. Eben jenen beuget es oft die Knie, die es verabscheuen, und verfluchen wurde, wenn es von ihnen ein besseres Kennt-

niß

*Fama nominis eius per ora populorum volitabat. *Esth.* 9.

niß hätte. Allein geborgte Farben stehen bald ab, und der Triumph des Betruges ist ein Triumph, der bald vergeht. Das gleissende Bild verliehrt seinen Glanz, und der Mensch ist endlich, was er ist, nachdem er geschienen hat, was er nicht ist. Sein Ruhm verfinstert sich; Sein Ansehen fällt, und es übriget ihm weiter nichts, als die Schande. So ist es mit der Scheinheiligkeit.

Ganz anders verhält es sich mit der Heiligkeit. Sie ist dauerhaft, sie ist unveränderlich, sie besteht. Gott selbst nimmt es auf sich, sie vor den Augen der Völker durch jene Wunder zu bekräftigen, womit ihre Verrichtungen von ihm gekrönet werden. Er vertrauet ihr seine Gnaden: Er ertheilet ihr seine Allmacht. Und diese hat er vor tausend andern Heiligen dem Unsrigen in vollem Maaß anvertrauet und mitgetheilet. Kraft jener ist er ein neuer Abias, der die verborgensten Geheimnisse in den Herzen liest; ein neuer Jeremias, der das, was erst zukünftig ist, schon lange vorher weißt. Kraft dieser ist er ein neuer Elisäus, ein großer Wunderthäter, der alles kann, der alles vermag, und dessen Macht gar keine Schranken hat. Er hat Gewalt über Teufel, und Todte. Wie oft hat er das Reich des Satans zerstöhret! wie oft dessen Macht zerbrochen! wie viele von diesem leidigen Gast befreyet! Seinen wunderwürkenden Finger aufheben, und diesen aus seiner unbefugten Herberge werfen, oder zu den niederträchtigsten Diensten zwingen, war eines. Mag also der stolze Fürst der Finsternissen wohl Ursach gehabt haben, unsern Heiligen zu verabscheuen, und zum Hohn (welche unmächtige Rache!) nur das Bernhardchen zu nennen.

Allein vor dem die Hölle zittert und bebet, vor dem muß sich auch der Tod, als eine Geburt der Hölle, schmiegen. Wo war ein Kranker, wo ein Presthafter, wo ein elender Tropf, der seine Zuflucht zu Bernharden genommen, und nicht also gleich von seinen Gepresten

befreyet worden? Weggeschätzte Kranke sprangen auf seinen Befehl eben so behend auf und davon, als der acht und dreyßigjährige Lahme beym Schwemmteiche zu Jerusalem auf den Befehl des Weltheilandes. Kaum berührte seine Wunderhand die Augen der Blinden; als sie schon ihren Wohlthäter in Lebensgröße erblickten. Die Krumme wurden nicht so bald für ihn gebracht, als sie schon ihre Krücken hinwegwarfen. Taube und Gehörlose hörten schon die Anfangsworte seines mächtigen Segens, und die Stummen sprachen ehender seinen Namen aus, als sie noch zu reden gedachten. Die Aussätzigen fanden an ihm einen Arzt, dem alles Gift weichen mußte; selbst so gar das Wasser, womit der Heilige seine Hände wusch, war wider diesen Unrath so heilsam, als die Wässer des Jordans dem Naaman gewesen. Mit einem Worte, Bernhard besaß die Kraft Wunder zu würken als ein apostolisches Erbtheil des alten Christenthums im ausnehmenden Verstande.

Oder wie? dürfen vielleicht die Freydenker, die starken Geister, die Glaubensspötter, deren einzige und ganze Brustwehr der philosophische Zweifel ist, verwegen genug seyn, hierüber aus Zweifeln Schlüsse zu machen? — Ich höre sie würklich ein großes Geschrey erregen; über was? über Beschaffenheit dieser Wunderthaten, und über die Richtigkeit der Beweise. Welches Wunder ist so gewiß, daß diesen Zweiflern nicht höchst verdächtig fürkömmt? Ein Prediger, wie sie wollen, sollte im Lobe der lieben Heiligen den Namen, Wunder nicht einmal hören lassen. Als wenn unser Gott nicht immer der nämliche wäre; als wenn Männer, welche den Geist der Apostel gehabt, nicht so, wie die Apostel, hätten Werkzeuge der Allmacht seyn können. Ach! meine Brüder, das größte Wunder der heiligen Gottes ist allezeit ihre Heiligkeit. Erweckte Todte ꝛc. sind nur das Siegel, die Belohnung, und die Krone ihrer Tugend.

O!

Digitized by Google

O! daß doch die Ungläubigen hierüber zu denken anfiengen! bald, bald würden sie ein wenig demüthiger seyn; und sie haben auch Ursach, es zu seyn. Denn was sind sie, die Apostel, welche die neue Weltweißheit zu uns schickt? von sich selbst eingenommene Philosophen, die sich nur allein mit der Sorge für ihre Ehre beschäftigen, und immer gegen einander zu Felde liegen, um einander die Hochachtung der Menschen streitig zu machen; Leute, die Satiren, Romanen, Narrenpossenspiele, und Comödien schreiben; Versmacher, und Schriftsteller, in deren Schriften eine eben so große Frechheit, als Dunkelheit herrschet; Moralisten, die sonst nichts, als das Vergnügen und die Wohllust predigen. Dergleichen Leute sind es, welche, wenn sie nicht die Wüste und Einöde, sondern die Schaubühne, oder der Unzucht gewiedmete Oerter verlassen, zu uns kommen, uns die Augen aufzuthun, und uns zu sagen, das Christenthum wäre nichts, als Vorurtheil, und Schwärmerey. Leute, die nur hierdurch in der Welt sich einen Namen zu erwerben suchen, daß sie ihr äußerstes thun, die Religion verächtlich zu machen. Und welchen Ruhm hoffen sie nach ihrem Tode? wird man ihnen im Reiche der Glaubloßigkeit vielleicht Altäre errichten, wie es die Kirche dem heiligen Bernhard thut? werden sie wenigst unsterblich seyn, gleichwie die Helden, von derer Thaten man redet und schreibet? ach! ein verstorbener Glaubensspötter ist bald vergessen. Oder was sind es denn endlich für Merkwürdigkeiten, wegen welchen sein Andenken bey der Nachwelt gesegnet seyn sollte? alles was ihn berühmt, nein, nicht berühmt, sondern bekannt gemacht hat, ist seine unverschämte Keckheit: diese, diese ist es, die seinen Namen verewiget, aber zum Fluche, nicht zum Seegen; zur Schande, nicht zur Ehre. Zehn Wechselbälge seines Gelichters werden ihm hübsche Dinge nachsagen; aber tausend Christen werden sich nicht enthalten können, über ihn auszuspeyen. Er kann Bewunderer haben, so lange er lebt; lebt er noch nach dem Tode, so wird er nur leben, um allzeit verachtet zu werden.

Digitized by Google

Dieß ist die einzige abscheuliche Unsterblichkeit, welcher er auf Erden würdig ist. Ja, er wäre noch glückseelig, wenn die Unsterblichkeit in jener Welt für ihn nicht tausendmal schrecklicher wäre.

Ganz eine andere Beschaffenheit hat es mit unserm großen heiligen Kirchenvater Bernhard, den sein unsterblich glänzender Ruhm noch bis über das Grab begleitet. Da sah das staunende Frankreich eben so übernatürliche Begebenheiten, als einst das Weltalter der ersten Kirche in jenem Römischen Katakumben gesehen; massen die Wunder, die ihn verherrlichet haben in dem Leben, ihn auch noch herrlich machen nach seinem Tode.

Wie kläglich tönet dieses Wort, welches mir jetzt entfahren ist! so muß ich ihnen denn auch sagen, daß Bernhard gestorben sey? — Sehet ihn da ganz zerschlagen, entkräftet und sterbend. O ein thränenwürdiger Tag! o eine wehevolle Begebenheit! die Bischöffe der Provinz, die benachbarte Aebbte, seine geistliche Söhne eilen in Thränen schwimmend zu Haufen herbey, um die letzten Ermahnungen, den letzten Seegen ihres Liebvollen Vaters zu sammeln. Ein trariges Stillschweigen, eine allgemeine Bestürzung entwürft hier die Gesinnungen aller Herzen. Brüder! was ist herrlicher für einen sterblichen Menschen, als wenn er die Dankbarkeit seiner Zeitgenossen, zugleich ihre Bewunderung mit sich unter die Erde nimmt? wenn er noch lebet, nachdem er schon hingeschieden, in allen Gemüthern, in allen Herzen? wenn sein Geist noch auf Erden bleibt, da er selbst gen Himmel fährt? und so, so geht dieses vollkommene Bild Gottes, Bernhard, in die selige Ewigkeit über; so stirbt dieser Gerechte; so verscheidet dieser Auserwählte; so verschwindet der Mann voll Geistskraft, voll Herzensgüte, voll Seelenadel; seine Augen erglasen; er sinkt, er liegt, er stirbt.

Allein

Digitized by Google

Allein was sage ich? wenn ihn Gott zu sich ruft, um ihn zu krönen; so läßt er ihn auch in der Kirche wieder aufleben, um sie zu trösten. Dieser Elias ist der Welt entzogen worden; allein es sind Elisäusse, welche seinen Geist gesammelt haben. In diesen lebt er aufs Neue, und der Orden des heiligen Bernhard ist gleichsam Bernhard selbst. In diesem weltberühmten Orden siehet man allzeit zerschiedene große Männer, Geiseln des Lasters, Stützen der Kirche, Wunder der Gelehrtheit, Muster fast aller Tugenden. — — Aber wohin? was unternehme ich? da ich die Lobrede unsers Heiligen zu Ende habe; so will ich der Lobrede seines Ordens den Anfang machen? und wo nähme ich Worte, meine Brüder! Worte, die prächtig genug wären, diesem Orden das geziemende Lob zu sprechen? diesem Orden sage ich, dessen Anbeginn ein Werk Gottes, dessen Ausbreitung ein Reichthum der Kirche ist, dessen Früchten jederzeit dauerhaft sind, dessen Ehre stets neuen Schimmer bekömmt, und bestehen wird bis zum Weltende. Tausend, ja tausend merkwürdige Dinge könnte ich da erzählen, die gewiß jedermann in große Verwunderung zu setzen im Stande wären. Ich würde aber doch niemals so viel hersagen können, daß nicht noch mehr zu sagen übrig bliebe.

Beschluß.

Ich schweige dann, weil die ausgelaufene Predigtstunde mich ohnehin vom Redestule steigen heißt. Nur muß ich zum Beschluß meine Anfangsworte noch wiederholen. Die Bahne der Gerechten glänzet wie das Licht, gehet fort, und wächst bis auf den vollen Tag. Wer aus meinen hochansehnlichen Hörern ist gegenwärtig nicht überzeugt, daß diese Bahne der Gerechten bis zum Erstaunen des Himmels und der Erde mit der genauesten Richtigkeit durchmessen habe der große Erz- und Kirchenvater Bernhard? Wie sahen ihn glänzen auf dem Wege der Tugend, als einen unschuldigen Büßer,

und

Digitized by Google

und vollkommenen Ordensmann: wir sahen ihn mit Riesenschritten fortgehen auf dem Wege der Gnade, als einen großen Lehrer, und eifrigen Apostel: wir sahen ihn endlich auf dem Wege des Ruhmes, wie die Sonne bis zum vollen Tage wachsen, als einen Heiligen von der ersten Größe.

Brüder! möchten wir ihm doch folgen mit wahrer Buße, und standesmäßiger Vollkommenheit! möchten wir nach seinem Beyspiele unsern Nächsten mit Worten lehren, und mit erbaulichen Werken zur Gottseligkeit aneifern! möchten wir doch aller eiteln Ruhmsucht entsagen, und nur nach dem unsterblichen Ruhm der Heiligkeit streben! möchte doch die Kirche bald das Vergnügen haben, seine Tugenden wieder aufleben zu sehen, und zwar eben so in allen Ständen, gleich wie sie sie aufleben sieht in seinen Söhnen! daß doch die Großen bald wieder liebreich, die Völker gehorsam würden! daß die Apostel, die Hirten und Seelsorger ihm in der Wachsamkeit, die Obern und Vorsteher in der Weisheit, die Mönche und Ordensmänner in der Demuth, alle Stände und Geschlechter in dem heiligen Eifer nachahmeten!

O Vater! o Muster! o Beschützer des Ordens! den die Kirche liebet, und die Welt selbst in Ehren hält, Heiliger Bernhard! erlaube meiner bereits ersterbenden Ehrenrede noch eine Bitte anzuhängen, die du um so weniger verschmähen kannst, je näher dir dieses weltberühmte Reichsstift, dieses brillirende Kleinod deines Ordens am Herze liegen muß. Erhalte demselben durch deine vielvermögende Fürbitte Jenen, dessen ganz besondere Verdienste zu verlautbaren mir Hochdesselben Bescheidenheit verbeut; erhalte, großer Heiliger, Jenen, der mit dir das Amt gleicher Würde bekleidet, bis in die entferntesten Zeiten! Laß Ihn unter der Inful im erwünschlichsten Wohlseyn ergrauen, bis Er die zeitliche Hauptzierde mit der ewigen Krone verwechsle; dieß bitten deine Söhne, um dieses flehen die ergebenste Unterthanen, und alles Volk sage

A M. E. N.

BSB MÜNCHEN BSB MÜNCHEN

Buchbinderei
Franz Steckeler
8884 Höchstädt

Digitized by Google